

## Kostproben der goldenen Zeit

### Musik der katholischen Dresdner Hofkapelle auf CD

Die erste Blüte, welche die sächsische Hofkapelle unter Heinrich Schütz erlebte, war nicht von langer Dauer, denn im Dreißigjährigen Krieg wurden ihre Kräfte regelrecht ausgetrocknet. Danach ging es unter den Kurfürsten Johann Georg II. und III. wieder bergauf, doch die entscheidende Wende vollzog sich erst 1697, als Friedrich August I. zum Katholizismus konvertierte, um in Personalunion König von Polen werden zu können: Nun wurde die „Capell- und Cammer-Musique“ zu repräsentativen Zwecken massiv ausgebaut, also mit auswärtigen bzw. ausländischen Virtuosen verstärkt und mit modernsten Instrumenten ausgestattet; der Etat stieg im Laufe der Zeit auf das Dreieinhalbfache. Diese goldene Zeit verlor erst im Siebenjährigen Krieg, in dem Sachsen zeitweilig von Preußen besetzt war, an Glanz und endete 1763, als mit dem Tod Friedrich Augusts II. die sächsisch-polnische Personalunion erlosch und Johann Adolph Hasse aus finanziellen Gründen als Kapellmeister entlassen werden musste.

In dieser Zeit wurden Unmengen an prächtiger Kirchenmusik komponiert, und selbst wenn längst nicht alles von beständigem Wert ist, staunt man doch, was heute teils durch systematische Aufarbeitung, teils durch Zufallsfunde der breiten Öffentlichkeit auf CD präsentiert wird. Im Folgenden wird versucht, einen groben Überblick zu geben.

Johann Christoph Schmidt war der erste sächsische-polnische Kapellmeister, doch seine Messen, Kantaten und Motetten harrten noch der Wiederentdeckung. Anders sieht es mit **Johann David Heinichen** aus, der ihm 1717 als zweiter Kapellmeister an die Seite gestellt wurde. Dessen neunte, elfte und zwölfte Messe hat Hans-Christoph Rademann auf drei CDs eingespielt (Carus, jeweils mit Werken von Zelenka, Händel bzw. Bach), interpretatorisch etwas brav – wie viel Esprit dieser Komponist zu bieten hat, erfährt man eher in Aufnahmen seiner Instrumentalwerke –, aber immerhin die Eleganz von Heinrichens Personalstils grundsätzlich gut zum Ausdruck bringend.

Als dritter Kapellmeister war **Antonio Lotti** angestellt, ebenfalls ab 1717, allerdings nur für zwei Jahre. Heute ist nicht immer mit Sicherheit auszumachen, welche bereits fertigen Werke er mit nach Dresden brachte, welche er dort komponierte und welche er später von Venedig aus an seine ehemalige Wirkungsstätte schickte, aber bezeichnend ist, dass sowohl Bach als auch Händel Kompositionen des Italieners schätzten und dass Zelenka sie oft in sein Repertoire aufnahm. Relativ berühmt ist sein dissonanzengesättigtes *Crucifixus*, das bereits 1819 als vermeintliches Musterbeispiel des „stile antico“ in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* publiziert wurde und heute auf zahlreichen Chorrezital-CDs zu finden ist. Dabei beleuchtet es nur eine Seite des Komponisten; die anderen werden erst dann deutlich, wenn man sowohl die facettenreichen Messen als Ganzes in den Blick nimmt als auch die munter-konzertanten Vesperpsalmen berücksichtigt. Thomas Hengelbrock hat mit dem Balthasar-Neumann-Chor die *Missa a tre cori*, die *Missa sapientiae* und das F-Dur-Requiem aufgenommen (dhm, drei CDs, z. T. mit Werken von Zelenka und Bach), Matthias Jung mit dem Sächsischen Vocalensemble vier eindrucksvolle Vesperpsalmen (cpo). Die vielleicht schönste Lotti-CD stammt indes von Ben Palmer und dem Syred Consort (Delphian); auf ihr findet man u. a. das „Crucifixus“ in seinem ursprünglichen Kontext, der *Missa Sancti Christophori*.

Weniger bekannt als Heinichen und Lotti, aber nicht weniger interessant ist **Giovanni Antonio Ristori**, der ebenfalls 1717 nach Dresden kam und sich langsam zum Vizekapellmeister hocharbeitete. Mit einer Messe, den *Litaniae de Sancto Xaverio* und einem *Miserere* vermittelt Matthias Jung (cpo) einen schönen Eindruck von der „normalen“ Sonntagsmusik jenseits der opulenten Feste, sehr vital, klanglich kultiviert und interpretatorisch rund. Einen weiteren Einblick in das Standardrepertoire eröffnet Peter Kopp mit dem Körnerschen Sing-Verein auf der CD „Weihnachten am Dresdner Hof“ (Carus), die neben Heinrichens *Te Deum* auch Ristoris *Messa per Il Santissimo Natale* und seinen *Motetto pastorale* umfasst.

Wohl kein Barockkomponist hat in den letzten vierzig Jahren eine derartige Aufwertung erfahren wie **Jan Dismas Zelenka**. Ursprünglich nur als Kontrabassist angestellt, vertrat er in der Leitung der Kirchenmusik immer mehr den kranken Heinrichen. Nach dessen Tod wurde er jedoch lediglich zum



„Kirchen-Compositeur“ befördert; neuer Kapellmeister wurde Hasse. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als Zelenkas Kompositionen oft sehr komplex sind, von langen Themenköpfen über harmonische Extravaganzen bis hin zu konsequentem Umgehen jedweder Berechenbarkeit. Was seinerzeit offenbar ein Nachteil gegenüber Hasses Eleganz war, wird heute gerade als besondere Qualität geschätzt und manchmal sogar mit Bach verglichen. Die Zelenka-Renaissance begann auf Schallplatte mit seinen Instrumentalwerken, als Frieder Bernius 1989 die *Missa Dei Filii* aufnahm (dhm), war das zumindest auf dem deutschen Markt der Durchbruch zu den großen Sakralwerken, von denen inzwischen mehr als die Hälfte auf Tonträger vorliegt. Anders als bei Bach und Vivaldi widmen sich solchem Repertoire nur Spezialisten, so dass nahezu alle Aufnahmen sehr gut oder zumindest gut sind. Bernius hat noch vier weitere Messen in vorbildlicher Interpretation eingespielt (Sony und Carus); Václav Luks geht mit dem Ensemble 1704 in sechs Produktionen (Supraphon, Alpha und Accent) sehr enthusiastisch zur Sache, doch Zelenkas verdienstvollster Sachwalter ist gegenwärtig Adam Viktora, der sich mit seinem Ensemble Inégál auf elf CDs (Nibiru) nicht nur den großen bzw. zyklischen Werken, sondern auch den zwar kleinformatigen, aber sehr interessanten Vesperpsalmen gewidmet hat, und zwar mit einer optimalen Mischung aus Temperament, klarer Analyse und erlesener Klangkultur.

Der letzte Kapellmeister der goldenen Zeit war **Johann Adolph Hasse**. Heute schätzt man ihn vor allem als Komponisten

von Opern und weltlichen Kantaten, während sein Sakralwerk eher beiläufig wahrgenommen wird. Immerhin hat Hermann Max mit der Rheinischen Kantorei ein überzeugendes Plädoyer für die d-Moll-Messe und das *Miserere* in c-Moll gehalten (Capriccio), Hans-Christoph Rademann mit dem Dresdner Kammerchor ein solides für die beiden Requiem-Vertonungen in C-Dur und Es-Dur (Carus). Bei dem zur Einweihung der neuen katholischen Hofkirche komponierten *Te Deum*, das Matthias Jung mit dem Sächsischen Vocalensemble tadellos interpretiert (cpo), wird dann aber auch die Kehrseite von Hasses einstiger Popularität deutlich, denn sein im Vergleich zu Zelenka ungleich gefälligerer Stil droht immer wieder ins Oberflächliche abzugleiten, es sei denn, man beißt sich an ihm so fest wie Reinhard Goebel mit seiner *Musica Antiqua Köln* in zwei Vertonungen des *Salve Regina* (Archiv-Produktion).

Passend zum Thema hat Carus gerade unter dem Titel „Meister der Dresdner Kirchenmusik“ eine Sammelbox mit 10 CDs herausgebracht, die den Bogen noch weiter spannt als der vorliegende Überblick, nämlich von **Heinrich Schütz** bis zu **Ferdinando Paër**, der Anfang des 19. Jahrhunderts für kurze Zeit Kapellmeister in Dresden war. Und auch wenn er nicht am katholischen Hof, sondern an der evangelischen Kreuzkirche tätig war, sollte man in diesem Zusammenhang keinesfalls **Gottfried August Homilius** übergehen, dessen Passionen, Kantaten und Motetten in den Katalogen von Carus und cpo in durchweg sehr guten Interpretationen vertreten sind.

Matthias Hengelbrock